

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 187 Mittwoch, den 14. Juni 1944

Verlag: E. M. Gärtner, Ausg. Sachsen Jahrg. 97

Harte See- und Luftgefechte vor der Invasionsfront.

Feindliche Panzeraufklärungsgruppe südlich Caumont vernichtet.

37 Abschüsse beim Terrorangriff auf München.

Der OKW-Bericht von heute.

OKW. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie blieb eine gepanzerte Kampfgruppe in den feindlichen Brückenköpfen östlich der Orne vor und brachte dem Gegner hohe Verluste an Menschen und Material bei.

In der übrigen Front des Landkopfes führte der Feind mehrere durch Panzer, schwere Schiffsartillerie und starke Fliegerverbände unterstützte Angriffe, die abgewiesen wurden. Im Gegenzug gewannen unsere Truppen einige vorübergehend verlorene Ortschaften zurück.

Eine bis in den Raum südlich Caumont vorgekommene feindliche Panzeraufklärungsgruppe wurde restlos vernichtet.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cotentin hat sich ein Sturmabteilung unter Major Kesserschmidt besonders hervorgetan. Oberleutnant Ludwig, Führer einer Sturmgeschützbrigade, schoss am 12. Juni 16 feindliche Panzer ab.

In der Nacht zum 13. Juni kam es vor der Invasionsfront wieder zu harten Seegefechten. Torpedo- und Schnellboote erzielten neben Artillerietreffern zwei Torpedotreffer auf Zerstörer. Auf dem Rückmarsch gingen drei eigene Schnellboote durch massierten Angriff feindlicher Jagdbomber verloren.

Die Luftwaffe versenkte zwei Transportschiffe mit 8000 BRT, sowie zwei Zerstörer und beschädigte drei weitere Frachter mit 25 000 BRT.

In Italien setzte der Feind auch gestern mit zusammengefaßten Kräften seine Angriffe beiderseits des Dolomiten fort. Nach schweren Kämpfen in dem zerklüfteten Gebirgsgebirge wurde der Gegner westlich des Sees überall abgewiesen. Auch östlich des Sees scheiterten zunächst die laufend wiederholten starken Angriffe. Erst in den Abendstunden konnte der Feind östlich des Sees Gelände gewinnen. In der vergangenen Nacht setzten sich unsere Truppen dort unter hartem Nachdrängen des Feindes wenige Kilometer nach Norden ab.

In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Woche haben sich die dem Fallschirmkorps unterstellten Verbände, vor allem die Panzerabteilung 103 und das Pionierbataillon 3, erneut durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Feindliche Jagdbomber griffen in den Morgenstunden des 13. Juni von der italienischen Westküste wieder ein deutsches Lazarettsschiff an.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine bekämpften auf dem Peipussee sowjetische Wachboote und beschossen feindliche Batterien auf dem Ufer des Sees mit gutem Erfolg.

Nordamerikanische Bomber griffen am Vormittag des 13. Juni Wohngebiete der Stadt München an. Es entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den Raum von München und in das rheinisch-westfälische Gebiet ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Das Abenteuer.

Englische und amerikanische Zeitungen beginnen, nachdem sich ihr Begeisterungsturm gelegt hat und in 10 Tagen der „Spaziergang nach Paris“ nicht über zehn Kilometer von der Küste weg gebiegt ist, die Verantwortlichen mit betretenen Bemerkungen zu kritisieren. Dabei werden allerdings die ungeheuren Verluste in Ausdrücke wie „immer länger werdende Unfall-Listen“ (!) gekleidet.

Wie eine nordamerikanische Nachrichtenagentur gestern berichtete, habe sich der Bevölkerung in New York eine Unruhe bemächtigt, weil die durch die Deutschen gemeldeten Schiffsverluste nicht demontiert worden seien, und weil von alliierter Seite bisher keine Verlustmeldungen herausgekommen wären. Die katholische Wochenchrift „Tablet“ in London meint in diesem Zusammenhang, die Nordamerikaner pflegten nur in sehr seltenen Fällen zu beten, entweder nur nach Niederlagen oder wenn sie sich in irgendwelche Abenteuer stürzen, und die Invasion sei in der Tat ein sehr großes Abenteuer. Ein Reuter-Sonderberichterstatter stellt fest, während der Landung auf der Halbinsel Cotentin hätten bei Bierville Hunderte amerikanischer Sturmtruppen ihr Leben bei der Einnahme eines nur zwei Kilometer breiten Küstenabschnittes verloren, und ein Stabsarzt habe erklärt, man habe am sandigen Strand etwa 750 Leichen geborgen, während wahrscheinlich ebenso viele von der Flut hinweggespült worden seien; das amerikanische Volk sollte sehen, was allein die Einnahme dieses kleinen Strandabschnittes gekostet habe.

Die „Times“ schreiben, die Landungsfahrzeuge seien den schweren Brechern einer stürmischen See hilflos ausgeliefert gewesen und dann zu Wracks zerschlagen worden. „Manchester Guardian“ spricht von verzweifelten vergeblichen Bemühungen, das Landungsmaterial an den Strand zu schaffen, und beschwert sich über das „allgemeine Dunkel“, das über den alliierten Operationen lastet. Die sehr spärlichen Nachrichten der zuständigen alliierten Stellen über den Fortgang der Kämpfe seien beunruhigend, und man könne bei der Beurteilung der Lage an der französischen Küste sich kaum auf das stützen, was das alliierte Oberkommando sage. Daher stehe jeder, der sich mit den mit der Invasion im Zusammenhang stehenden Fragen befaßt, hülligen Qualen aus. Der Londoner Vertreter des „Derner Bund“ ist mit dem Beginn der Invasion gerade zur Zeit stürmischen Seeganges nicht einverstanden und schreibt u. a.: „Das Epos dieser größten Invasion der Weltgeschichte hat mit dem erbärmlichsten Massentöten aller Zeiten begonnen. Der Landungsvorstoß ging bei sozuzunehmenden allen Mannschaften das im täglichen Leben gleichmäßigen schrecklichen Erlebnis akuter Seerkrankheit. Das Abwehrfeuer, in das sich auch noch Granaten der Küstenbatterien mischten, machte aus diesem einstmals so friedlichen Küstenstreifen nicht nur für die ersten Sturmtruppen, sondern auch an den folgenden Tagen eine Hölle.“

Unterdessen hat sich der eine der beiden Hauptschuldigen am Kriege und an seinen Auswirkungen, Churchill, wie es heißt, persönlich von dem Ungemach überzeugt, das er nun auch bei der Invasion angerichtet hat. Er sei, so wird berichtet, von einem Zerstörer aus in einem amphibischen Wagen an den Strand gefahren worden, wo ihn Montgomery, der Mann, der seine Truppen mit einem „Horribol“ in das „frische, fröhliche Jagen“ geschickt hatte, empfangen habe. Viel Erfreuliches werden sich die beiden kaum erzählt haben.

Im übrigen werden, wie der „B. B.“ erklärt, die Niederer des tragischen Schauspiels erleben, daß sie sich gründlich verrechnet haben und daß sie die Unheil bringende Büchse der Pandora öffneten, als sie am 6. Juni den Sprung über den Kanal erzwangen und damit alles auf eine Karte setzten. Dabei laste über aller die dumpfe Erwartung, „daß die deutsche Führung ihre Trümpe noch auszuspielen hat und aus der dunklen Wetterwand über dem Kanal noch vernichtende Blitze niedergehen werden.“

Dann entschloß er sich für die diplomatische Laufbahn, die ihn nach Paris, Berlin und Madrid führte. Die Regenten empfingen gestern den neuen Außenminister.

Die Schwerter für den Kommandeur des Grenadier-Regiments „Ditt“.

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern an Oberleutnant D. A. König, Komm. des Gren.-Regts. „Ditt“, als 70. Soldaten der Wehrmacht. — Alfons König hat das Ritterkreuz im Juni 1940 erhalten. Besondere Verdienste um das erfolgreiche Zurückkämpfen der deutschen Truppen aus dem Brückenkopf von Boroness im Winter 1942/43 führten zur Verleihung des Eichenlaubs. Als Regimentskommandeur hat sich Oberleutnant König in den schweren Kämpfen des Sommers und Herbstes 1943 bis zum Abgehen über den Dnjepr und des Winters 1943/44 westlich des Dnjepr immer wieder von neuem hervorragend bewährt. König wurde 1898 in München geboren. Von Beruf Bäcker, trat er 1916 in das Heer ein, nahm am ersten Weltkrieg als Schütze teil und blieb nach dem Zusammenbruch Berufsunteroffizier im 100 000-Mann-Heer.

Das Eichenlaub

erhielt Generalleutnant Biderl, Komm. General eines Flakkorps, als 498. Soldat der Wehrmacht. Wolfgang Biderl, als Sohn eines Superintendenten 1897 in Rosen geboren, machte den Weltkrieg 1914/18 als Kriegsfreiwilliger mit. Er wurde später in den aktiven Dienststand übernommen, diente in der Reichswehr und trat dann zur Flakartillerie über. Seit 1942 Kommandeur einer Flakdivision im Osten, hat er sich in zahlreichen schweren Kämpfen durch Tapferkeit, Wagemut und große Verantwortungsfreudigkeit hervorgetan.

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verlieh der Führer an Generalstabsarzt Prof. Dr. Walter Mittel, Heeresgruppenarzt; Oblt. D. Ref. Wolfgang Römer, Regimentsingenieur in einem Panzer-

jäger-Regt.; techn. Inspektor Hans Schlegel in einer Panzerabteilung. Wolfgang Römer, 1916 als Sohn eines Ingenieurs in Chemnitz geboren, führt als Regimentsingenieur die sämtlichen Reparaturwerkstätten eines Panzerjägerregiments, das mit neuartigen Geschützen ausgerüstet ist. In unermüdlicher Arbeit hat er während eines 4-monatigen Einsatzes an den Brennpunkten der Ostfront die Geschütze, die ein besonderes Maß technischer Pflege erforderten, einsatzbereit gehalten und dadurch erheblichen Anteil an den großen Erfolgen seines Regiments erworben. In dieser Zeit wurden 1031 Reparaturen durchgeführt.

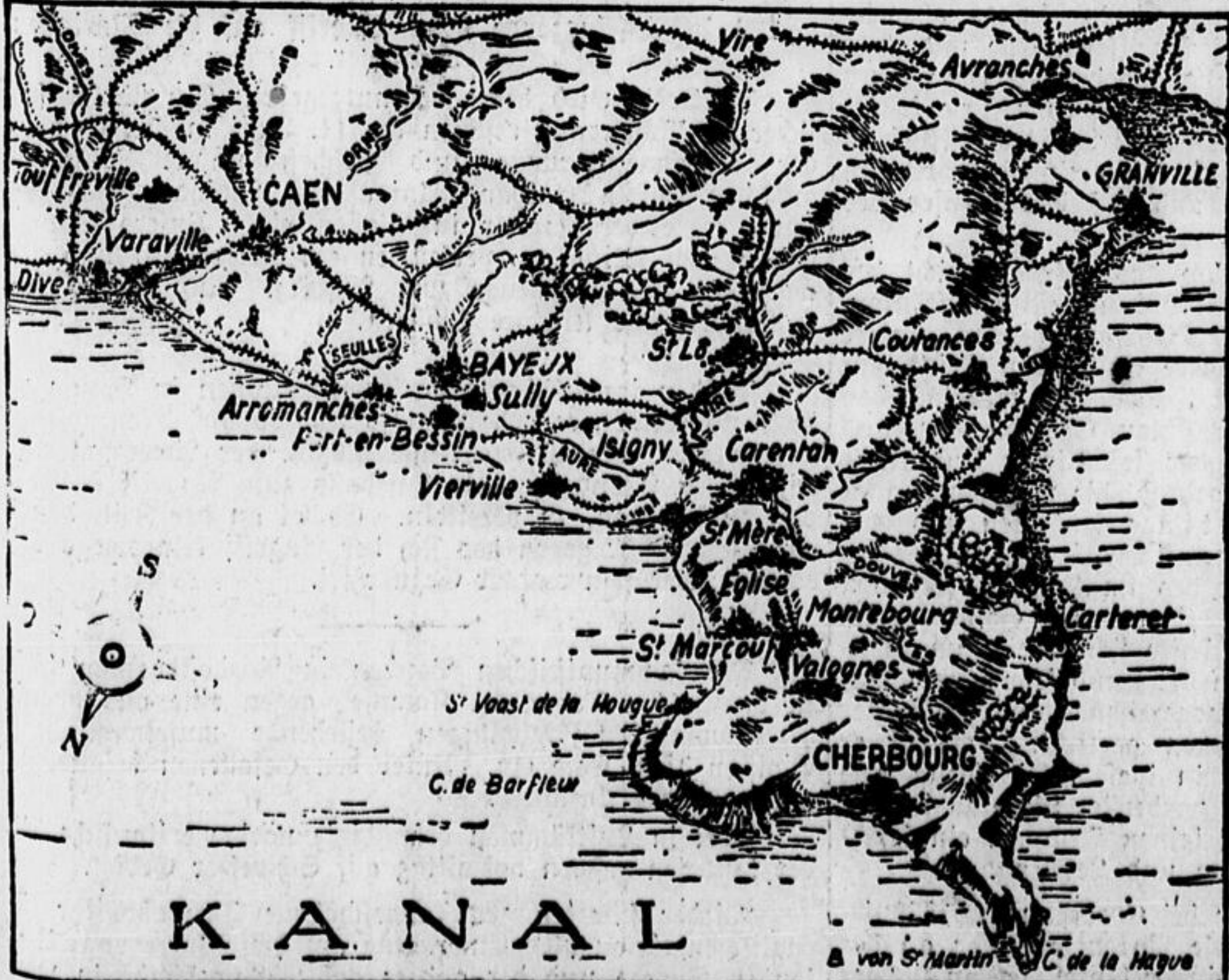
Warnung vor Verrat.

Staatssekretär Darnand richtete an die französische Bevölkerung einen Aufruf, in dem es heißt, die Regierung sei entschlossen, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Es sei falsch und absurd, den ausländischen Stimmen zu folgen, die zur Rebellion aufrufen. Viele, die den Aufforderungen Londons gefolgt seien, hätten ihren Verrat bereits mit dem Leben bezahlt.

Reichsaußenminister von Ribbentrop empfing den französischen Staatssekretär für Information und Propaganda-Philipp Henriot.

Neue Minister in Bulgarien.

Wie aus Sofia gemeldet wird, traten in die Regierung ein als Außenminister der bisherige Gesandte in Madrid Draganoff und als Bauenminister Oberst a. D. Wastileff, bisher Präsident der parlamentarischen Mehrheit. An Stelle des erkrankten Landwirtschaftsminister Professor Kostoff tritt der bisherige Justizminister Ruseff. Justizminister wurde Rechtsanwalt Dr. Stalitski. Draganoff hat als Offizier am Balkankrieg und am ersten Weltkrieg teilgenommen. Nach Kriegsende war er längere Zeit im Gefolge Königs Boris III.



Die Invasionsküste, wie sie der Angloamerikaner sieht. (Eberl-Bilderdienst-M.)

In einem Dorf der Westküste bringt ein Jude, auf dessen Wort der ebenfalls jüdische GPM-Kommissar hört, eine Familie nach der anderen ans Messer. Das Ende der Verfahren ist immer der Genickschuß. (H-Kriegs-B: Kraus, Sch.)